

# Der Weg einer Neujahrskarte

Weihnachten und Neujahr: Ausspanntage für die Meisten — Hochdrucktage für die Postbeamten. Denn die Zahl der Briefe und der Kärtchen hat sich zu Neujahr auf zwei oder drei Tage verdoppelt und verdreifacht. Anstatt dass nachts in der Luxemburger Hauptpost neun Mann (drei Commis, zwei Briefträger, zwei Trieure, ein Chauffeur und sein Begleiter) beschäftigt werden, werden noch sieben Mann Freiwillige aus der Kaserne zur Aushilfe herangezogen. Was sie, und andere Postbeamte auch, an Arbeit zu verrichten haben, das können wir vielleicht am besten feststellen, wenn wir eine Neujahrskarte auf ihrem Wege vom Absender bis zum Empfänger begleiten.

Da sitzt also ein Mensch an seinem Schreibtisch, kaut sich den Federhalter zuerst mal zurecht, befeuchtet sich dann seiner allerschönsten Schrift u. schreibt ein ganzes Blatt voll der schönsten Wünsche. Die beschriebene Karte wird in einen Umschlag gesteckt, der mit einer Marke beklebt wird, die ein Mann hinterm Schalter in der Post verkaufte. Diesen Umschlag mit der Karte trägt der Absender zum Briefkasten und wirft ihn hinein. Von diesem Augenblick an ist die Neujahrskarte der Post anvertraut. Und einige Zeit später kommt dann auch ein Briefträger vorbei und klappt den unteren Teil des Briefkastens herunter. Worauf sich der Inhalt in eine weite Ledertasche entleert. Der Briefträger packt sie auf die Schulter und wandert oder fährt, per Rad oder per grünem Postauto, zur Hauptpost. Die Karten, Kärtchen und Briefe aus all den blauen Briefkasten der Stadt kommen hier auf einen grossen Haufen zusammen, kaum Zeit findend, sich ins Gleichgewicht zu legen, als auch schon weitere Hände nach ihnen greifen. Sie werden «gleichgerafft», d. h. ihrem Formate nach gesondert. So kommen im allgemeinen Briefe zu Briefen, Karte kommt zu Karte und Kärtchen zu Kärtchen. Und schon surrt die Abstempelmaschine. Die Briefe fliegen richtig zwischen den emsig rotierenden Räd-



Abstempelungsmaschine

chen hin, am Stempel vorbei, der sich ihnen in rasender Eile aufdrückt. Dieses Surren der Abstempel-Maschine steht im Gegensatz zu dem regelmässigen Aufschlag des Handstempels, der auch heute noch in Gebrauch ist, ja, für Sendungen grösseren Umfangs unentbehrlich bleibt. Mit dem Aufdruck des Stempels hat die Post endgültig Besitz von dem Kärtchen ergriffen, und sie wird es nun nicht mehr aufgeben, bis sie es dem rechtmässigen Empfänger, dessen Adresse angeschrieben steht, zugestellt hat.

Sie hat nun dafür zu sorgen, dass das Kärtchen diese Adresse auch richtig und in möglichst kurzer Zeit erreicht. Darum kommen denn alle Sendungen auch gleich, kaum der Abstempelung entronnen, ins Vorklassement. Dieses Vorklassement besteht darin, dass etwa alle Postsachen für die Hauptstadt zusammen kommen und alle die, welche für eine und dieselbe Eisenbahnstrecke bestimmt sind. Ganze Wände voll Fächern gibt es in diesem grossen Sortierraum der Post. Auf diesen Fächern stehen die Strecken angeschrieben: Luxemburg—Esch, Luxemburg—Ulflingen, Luxemburg—Arlon, Luxemburg—Wasserbillig. Verschiedene davon, die ins Ausland führen, sind in den letzten Monaten jetzt nur wenig belegt. Aber auch in diesen grossen Fächern bleiben die Briefe, die Karten und die Kärtchen nicht lange. Andere, kleinere, Fächer warten. Sie tragen die Namen der einzelnen

Poststationen, nach Eisenbahnstrecken geordnet. Jede Postsendung kommt in das Fach ihrer Bestimmungsanstalt. Wenn ein Fach gefüllt ist, wird sein Inhalt ausgehoben, zusammengeschnürt und verschwindet in einer grossen Blechkiste, die den Namen der Strecke trägt. Hat die Stunde dann geschlagen, die an einer an einer Wand des Sortierraums ausserdem nochmals alle Orte, die behängenden Liste angeschrieben steht und liefert werden, anführt, so wird die entsprechende Blechkiste in einen Sack mit der Aufschrift «Postes Luxembourg» entleert, der Sack wird mit einer Plombe oder, was in der letzten Zeit der Ersparnis halber öfter geschieht, mit einem Papierstreifen versehen zugeschnürt, wird in das grüne Postauto geworfen und in eiliger Fahrt zur Bahn und zum Postzug gebracht.

Das Kärtchen hat damit den Weg zurückgelegt, den auch in normalen Tagen jede Postsendung machen muss. Nur, dass die Säcke jetzt um Neujahr doppelt und dreifach so dick sind, dass das Gedränge um die grossen Sortiertische und um die Fächerwände grösser ist, dass der Mann am Schalter mehr Briefmarken verkauft als sonst im Jahre. Sonst geschieht alles wie jeden Tag.

Das Körtchen liegt nun in seinem Bündel im Postsack und wird zum Bestimmungsort gefahren. In der Postanstalt seiner Bestimmung wird das Bündel geöffnet. Wieder treten Sortierer in Aktion. Sie haben wiederum eine Fächerwand vor sich. Jedes Fach hat eine Nummer, die Nummer der Tournee eines Briefträgers. Die Sortierer, die nun in Aktion sind, wissen, zu welcher Tournee eine jede Strasse des Ortes gehört. Und so kommt es, dass das Kärtchen wenige Zeit nach seiner Ankunft in der Bestimmungspostanstalt bereits in dem Fach jenes Briefträgers liegt, der es an den richtigen Empfänger abliefern wird. Allerdings: die Adresse muss richtig auf dem Umschlag gestanden haben. Trotzdem kann der Sortierer auch dann, da er eine lange Praxis hat

Handabstempelung



Sortierfächer